

78./19.1.

Es wird finster für sächsische Künstler

Forum zu Sachsens Austritt aus der Stiftung Kulturfonds

Von Udo Lemke

„Es ist so sicher wie das Amen in der Kirche, daß sich die Mittel für die sächsischen Künstler halbieren werden. Es wird sehr finster für sie in Sachsen aussehen.“ So Jürgen Schieferdecker zum Austritt Sachsens aus der Stiftung Kulturfonds. Schieferdecker ist einer der sächsischen Vertreter im Kuratorium der 1990 von den ostdeutschen Bundesländern und Berlin gegründeten Stiftung zur Förderung zeitgenössischer Kunst. Und er stand mit seinen Befürchtungen am Donnerstagabend im Dresdner Projekttheater nicht allein. Unter dem Motto „Kleinstaaterei kontra Künstlerförderung?“ hatte die sächsische SPD eingeladen. Das Forum war zugleich Auftakt ihrer Generaldebatte, die klären soll: „was uns Kunst und Kultur in Sachsen wert sind, und was wir künftig für sie aufwenden wollen“, so SPD-Chef Karl-Heinz Kunckel.

Neben der Förderung durch das hiesige Kunstministerium gibt es mit sächsischer Kulturstiftung und Stiftung Kulturfonds zwei Fördertöpfe für zeitgenössisches Kunstschaffen in Sachsen. Ab kommendem Jahr bleibt nur noch der der sächsischen Stiftung. Dieser wird von 1999 an mit einem Zinserlös von 1,5 bis zwei Millionen Mark aus den 30 Millionen Mark sächsischen Kapitalanteils an der Stiftung Kulturfonds gespeist. Das entspricht etwa den 1,8 Millionen Mark, mit denen das Land Sachsen die sächsische Kulturstiftung derzeit jährlich bezuschußt. Diese Summe werde Finanzminister Milbradt (CDU) dann kassieren, was eine Halbierung der Förderung bedeutet, prophezeite Kunckel.

Reiner Zimmermann, Abteilungsleiter im Kunstministerium, erklärte, daß

man versuchen werde, dies zu verhindern. Den Vorwurf, daß Sachsen aus regionalem Egoismus aus der Stiftung Kulturfonds ausgetreten sei, um die eigene Kulturstiftung aufzuwerten, konnte er nicht entkräften: „Es geht doch nur ums Geld“, brachte es Karin du Vinage vom Künstlerbund auf den Punkt.

Zimmermann argumentierte, daß der Anteil der von der Stiftung Kulturfonds geförderten sächsischen Künstler immer weiter zurückgegangen sei. Als Beispiel nannte er die Sparte bildende Kunst. Die Förderung könne man auch aus der Portokasse nehmen. „Das ist doch grotesk, was sie da von sich geben“, kam es aus dem Auditorium. Ist doch das Gros der sächsischen Künstler auf jede Projektförderung, jedes Stipendium, jeden Arbeitsaufenthalt angewiesen.

Dietger Pforte, Geschäftsführer der Stiftung Kulturfonds, entgegnete, daß der Fonds im ersten Halbjahr 1997 fast 1,7 Millionen Mark vergibt. In Sachsen profitieren davon 13 Projekte, so die 6. Internationale Tanzwoche Dresden, die Off-Theater-Tage „Manöver 1997“ in Leipzig und die Tagung „Exil und Literatur“ des Deutschen PEN-Zentrums (Ost) auf der Leipziger Buchmesse. Sechs Künstler erhalten Arbeitsstipendien von bis zu 12 000 Mark.

Er halte den Austritt Sachsens aus dem Kulturfonds nach wie vor für eine Fehlentscheidung, so Pforte, die aber bis Jahresende korrigierbar sei. Geschähe dies nicht, sollte wenigstens um Schadensbegrenzung gerungen werden. Den sächsischen Künstlern müßten sowohl die Mittel ihrer eigenen Stiftung als auch die des Kulturfonds erhalten bleiben, warb Pforte. Alles andere sei Selbstbeschädigung.